

Saale-Beitung.

Fünfundzigster Jahrgang.

Bezugspreis für Halle monatlich bei unentgeltlicher Zustellung 1.10 Mk. vierteljährlich 3.30 Mk. durch die Post 3.25 Mk. auswärts Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Beitung“ eingetragen. Für unentgeltlich eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Beitung“ gestattet. Gemeindeprediger der Schriftleitung Str. 1140 des Angeregen-Bezirks Nr. 1142 des Bezugs-Bezirks Nr. 1133. Verlagsdirektor Leipzig 4009.

Anzeigen werden die ökonomischen Kolonialwaren oder deren Stamm mit 30 Proz. des in dem in unserem Anzeigenblatt und allen Anzeigen-Verzeichnissen angegebenen. Neukunden die Seite 1. Die Zahl der Anzeigen-Nachnahme vom 11 Uhr in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. — Abbestellungen von Anzeigen-Nachnahme, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen. Erscheint täglich zweimal. Sonntags und Montags einmal. Schriftleitung und Haupt-Verlagsstelle: Halle, Gr. Braunschweiger Str. 11. Nebengeschäftsstelle Markt 24.

Nr. 179.

Halle, Sonnabend, den 15. April

1916.

Erhöhte russische Angriffstätigkeit an der Strypa-Front. Schwere Verluste der Italiener.

Verschiebung der verschärften Ententeblockade.

Ein Erfolg des neutralen Einspruchs? c. M. Basel, 14. April. Aus Rotterdam wird gemeldet: Der Einspruch der vier neutralen Staaten Norwegen, Schweden, Dänemark und Holland gegen die neue englische Blockadeverpflichtung ist am 11. April in London überreicht worden. Es verlautet, daß der für den 18. April angekündigte Beginn der verschärften Blockade vertagt worden sei.

Glänzende U-Boot-Taten im Mittelmeer.

Zwei englische Torpedoboote vernichtet — Deutsche U-Boote vor allen französischen Häfen — Fünf feindliche Dampfer versenkt.

c. B. Basel, 14. April. Die „Völker Nachrichten“ melden aus Paris: Aus einzelnen Meldungen, die aus dem Bereich der französischen Küste, dem Atlantischen Ozean und dem Mittelmeer einlaufen, gewinnt man neue Angaben über den Unterseeboottkrieg der Zentralmächte. Bedeutige Matrosen, die in Havre landeten, berichteten u. a., daß zwei englische Torpedoboote auf Mienen liefen, als sie ihrem Dampfer zur Hilfe eilen wollten. Das U-Boot hatte in kurzer Zeit einen förmlichen Minenkreis um die Torpedoboote gelegt und ein drittes Torpedoboot mußte erst durch Feuer auf das Minenfeld sich eine Weile schaffen, um die Ueberlebenden der anderen Boote retten zu können. Eine andere Meldung besagt, daß die U-Boote vor allen französischen Häfen Kreuzen und sogar mehrfach in die Verbindung der Gironden eingeschlagen sind. Ein in Biscaya eingelaufener französischer Dampfer fing die tragischen Gesänge von 4 U-Booten ab, die in der Nähe von Gibraltar miteinander ihre Erlebnisse austauschten. Einer Meldung aus Genoa zufolge wurden im Tyrrhenischen Meere U-Boote von 30 Meter Länge beobachtet, die 8 Geschütze und 4 Panzerrohre an Bord haben.

WTB. Barcelona, 14. April. Aus Palma (Mallorca) wird berichtet: Das Schiff „Jaime 2“ fand ein Rettungsboot mit Schiffbrüchigen, die es aufnahm. Sie waren die Besatzung des französischen Dampfers „Beda“, der von Bahia (Brasilien) unterwegs war. Die „Beda“ begegnete einem Unterseeboot, das jedoch einen englischen Dampfer und ein russisches Segelschiff versenkt haben. Kommandant gab der Besatzung einige Minuten Zeit zur Rettung, worauf das Schiff versenkt wurde.

WTB. Barcelona, 14. April. Der Dampfer „Milena“ ist mit 5 Offizieren und 21 Matrosen des englischen Dampfers „Argus“ hier angekommen. Der Dampfer „Malta“ ist aus Palma eingetroffen und hat die Bemannung des ebenfalls versenkten englischen Dampfers „Orlok Head“ aufgenommen.

Die „Times“ über die erhöhte Tätigkeit unserer U-Boote.

T. U. London, 14. April. Der Schiffahrtsjahresbericht der „Times“ widmet der erhöhten deutschen U-Boot-Tätigkeit einen Zeitartikel, in dem es heißt: Während des Monats März, für dessen Beginn der „neue Schreckensfeldzug“ angekündigt worden, sind 30 britische Dampfer durch den Feind versenkt worden, was einen Verlust von mehr als 60 000 Tonnenn mit sich bringt, und ungefahr ein Drittel dieser Verluste ist auf U-Boot-Tätigkeiten zurückzuführen. Über die U-Boote sind für den größten Teil dieses Schreckens verantwortlich zu machen. Die Unterseebootsflotte von 1915 hatte wohl einigen Erfolg, aber im großen und ganzen war sie doch ziemlich wenig beachtet, was ihr eigentliches Ziel war. Die jetzige Tätigkeit scheint größer von Kraft zu sein und länger anzuhalten als bei früheren Gelegenheiten, und das kann dann den Verbesserungen zugeschrieben werden, die an den deutschen Unterseebooten vorgenommen worden sind. Es zeigt sich deutlich, daß Admiral v. Tirpitz die Hilfsmittel Deutschlands für den Flottenbau zum größten Teil für die Ausrüstung neuer und vergrößerter Unterseeboote angewendet hat. Sie sind nicht allein größer an Tonnenmaß, sondern sie haben auch eine größere Schnelligkeit, eine größere Fähigkeit, Torpedos mitzuführen. In den letzten 16 Monaten ist eine große Anzahl von Schiffsunfällen durch Mienen verursacht worden, und das kann dadurch erklärt werden, daß die Unterseeboote imstande sind, Mienen in den leicht beherrschbaren Gewässern anzusprengen. Es muß zu geben werden, daß einige der jetzt in Gebrauch stehenden deutschen Unterseeboote eine größere Wirkung haben als die älteren.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 14. April. Amtlich wird verlautbart 14. April 1916:

Russischer Kriegsjahraplag. Gestern fanden unsere Truppen an der unteren Strypa, am Dnjepr und nordöstlich von Czernowich unter heftigem Geschützfeuer. In der Nacht kam es im Wüdnungswinkel der unteren Strypa und südöstlich von Buczacj zu starken Vorfeldkämpfen, die teilweise noch fortbauern. Im südöstlichen Teile des Geschützfeldes wurde die Besatzung einer vorgeschobenen Schanze in die Hauptstellung zurückgenommen. Nordöstlich von Sachowice wurde der Feind gleichfalls in eine unregelmäßige Stellung ein, wurde aber durch einen raschen Gegenangriff wieder hinausgeworfen, wobei wir einen russischen Offizier, drei Fähndrich und 100 Mann zu Gefangenen machten. An der von Buczacj nach Czokow führenden Straße bemächtigte sich ein österreichisch-ungarisches Streifkommando durch Ueberfall einer russischen Vorposten. Auch gegen die Front der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand erfolgte die feindliche Artillerie erhöhte Tätigkeit.

Italienischer Kriegsjahraplag. Das beiderseitige Geschützfeuer wurde, soweit es die Sichtverhältnisse erlaubten, auch gestern fortgesetzt. Am 13. April sind unsere Truppen einer Verletzung, einer Verletzung und schlugen wiederholte Gegenangriffe unter schweren Verlusten der Italiener ab. Bei Klitsch und Bonetoba nahm unsere Artillerie die feindlichen Stellungen unter heftiges Feuer. In der Tiroler Front schritt der Feind an mehreren Stellen zum Angriff. Seine Versuche, sich am Sganana-Abchnitt unserer Stellungen auf den Höhen beiderseits Ronalebo zu bemächtigen, wurden abgewiesen. In der Bontelstraße räumten unsere Truppen heute nacht die Verteidigungsmauer südlich Empone und legten sich in den nächsten Stellungen fest. Im Adamello-Gebiet besetzten die Alpen in den Grenzrücken Dolomiten von Genova. Südlich des Stillfer Joches sperrte ein feindlicher Angriff auf dem Monte Scorzuzo.

Südtürkischer Kriegsjahraplag. Unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hüjer, Feldmarschallleutnant.

Amtliche Meldung der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

WTB. Großes Hauptquartier, 14. April.

Westlicher Kriegsjahraplag. Abgesehen von stellenweise lebhaften im Maas-Gebiet heftigen Feuerkämpfen ist nichts Wesentliches zu berichten. Angriffsvorwürfe auf dem linken Massener erstarken unter unserer Artilleriefeuer schon in den Ausgangsgraben.

Ostlicher Kriegsjahraplag. Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg wurden in der Gegend von Carubowka (nordwestlich von Dünnburg) und südlich des Karoc-Sees begrenzte feindliche Vorstöße blutig abgewiesen. Ebenso blieben bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Unternehmungen russischer Abteilungen gegen Stellungen am Serwetisch, nördlich von Zirin erfolglos.

Balkan-Kriegsjahraplag. Die gegnerische Artillerie vor gestern östlich des Warbar teilweise lebhaft tätig.

In der Nacht vom 12. zum 13. April warfen feindliche Flieger erfolglos Bomben auf Küstendil und Bogorodica östlich davon.

Oberste Heeresleitung.

Kampf eines Tauchbootes mit bewaffneten Dampfern.

c. B. Lugano, 14. April. Laut Meldungen aus Cagliari spielte sich dieser Tage unweit Sant Catharine ein Kampf zwischen zwei bewaffneten Dampfern unbekannter Nationalität und einem Tauchboot ab, das den einen Dampfer angehalten hatte. Dieser feuerte gegen das Tauchboot einige Kanonenkugeln ab, durch die der zweite Dampfer herbeigerufen wurde, der dann seinerseits ebenfalls gegen das U-Boot feuerte, das sich rasch zur Flucht wandte. Die italienische Flotte hatte bis jetzt die Mitteilung über diesen Vorgang verboten.

„Tubantia“ und „Suffex“.

(Wiederholt. Bereits im größten Teil unserer gestrigen Abendausgabe enthalten.)

WTB. Amsterdam, 13. April. „Handelsblad“ schreibt: Wenn die Sachverhältnisse mit der Annahme, daß die „Tubantia“ von einem Schwarzkopftorpedo getroffen wurde, recht hätten, so beständen drei Möglichkeiten, nämlich 1. daß es nicht möglich ist, trotz der Nummer, die auf einem der Metallstücke gefunden wurde, herauszubekommen, welches Schiff diesen Torpedo benutzt hat; 2. die Nummer kann zu einem Torpedo gehören, der schon früher abgeschossen, aber nicht explodiert ist oder der in einem Unterboot oder Torpedoboot aufgespeichert war, das den Engländern in die Hände gefallen ist; 3. der in Frage kommende Torpedo kann an ein deutsches Unterboot abgegeben und auch in andere Hände geraten sein. Bei der Ordnung, die in der deutschen Marine herrscht, wäre die deutsche Regierung gewiß in der Lage und im Hinblick auf die sehr ernstlichen Konsequenzen auch gerne bereit, der niederländischen Regierung den klaren Aufschluß zu geben, damit dieselbe über die Antwort auf die Frage, ob die englische oder die deutsche Regierung sie über das „Tubantia“-Verbrechen falls unternichtet habe, keinen Zweifel mehr hegen kann.

Der „Nieuwe Courant“ will die „Tubantia“ und „Palombus“ Angelegenheit nach dem von der deutschen Regierung der amerikanischen gemachten Vorschlag, die „Suffex“ Angelegenheit durch eine gemischte Kommission untersuchen zu lassen, behandelt wissen.

Für die heimkehrenden Kriegsteilnehmer.

Die Privatangelegenheiten nach dem Krieg.

Die berufliche und wirtschaftliche Existenz sehr vieler von denen, die jetzt draußen für des Reiches Größe ausstehen und normiertärmen, ist durch ihre Teilnahme an Kriegen schwer erschüttert worden. Sehr vieler — keineswegs aller. Der Offizier, der nachher in der Garnison seinen Dienst weiter tut, der öffentliche Beamte, der auch während der Einziehung sein Gehalt erhält und nach seiner Entlassung an seinen alten Schreibtisch zurückkehrt, der Großunternehmer, dessen komplizierter, an Hilfs- und leitenden Kräften reicher Geschäftsapparat auch ohne seine persönliche Anwesenheit weiterläuft, jeder Landwirt oder Fabrikant, dem lundige und gemessenhafte Vertretung seinen Betrieb aufrecht und gesund erhielt — sie alle können (teils mit gewissen Hemmungen und Verlusten, teils auch ganz ohne solche) nach Kriegsschlus den Faden ihrer Existenz da weiterpinnen, wo sie ihn aus der Hand gaben, um sich zur Verteilung des Vaterlandes in Reih und Glied zu stellen. Andere aber finden ihn, wie gelagt, zerissen oder zerwört. Die härtesten Gefahren laufen in dieser Hinsicht wohl die Angehörigen des Mittelstandes — des selbständigen „alten“, wie des selbständigen „neuen“. Der Kleinbetrieb ist oft durch die Einziehung seines Inhabers gänzlich lahmgelegt worden; Schulden häufen sich an und bei der Heimkehr ist völliger Neuaufbau nötig, zu dem in der Regel das erforderliche Kapital fehlt. Kredithilfe ist darum hier die grundlegendende Forderung, die von den Interessierten der selbständigen Mittelstandes längst gestellt und deren Erfüllung von mehreren Bundesstaaten auch bereits in die Wege geleitet ist. Auch die Angehörigen des „neuen“ Mittelstandes, die Privatangelegten, stellen, geraten, während sie im Felde stehen, oft in schwere Verschuldungsnot. Die kleinen Betriebe zahlen ihren eingezogenen Angestellten kein Gehalt — können es wohl oft auch gar nicht. Sind Rücklagen nicht vorhanden oder aufgebraucht, so beschranken sich die Einnahmen der Familie nicht selten auf die öffentliche Kriegsunterstützung, die ihrer Höhe nach mehr auf die Bedürfnisse des Arbeiters wie des bürgerlichen Haushalts zugeschnitten ist. Die Ausgaben lassen sich nur schwer in gleichem Maße abdrücken: relativ teure Mietverträge laufen weiter, die Erziehung und Ausbildung der Kinder soll nicht jä abgebrochen oder verschleppert werden, die Feuerung macht die Wirkung jedes neuen Einkommensverfalls auf das Haushaltsbudget in kurzer Zeit wieder weht. Das Resultat dieser Gleichgewichtsstörungen sind drückende Verhältnisse, wenn es zurückkehrt. Das ist schon sehr schlimm, wenn er keine alte Tätigkeit logisch wieder aufnehmen kann, noch weit schlimmer aber, wenn er seine Stelle verloren hat und sich — auf einem im Augenblick vielleicht überfüllten Arbeitsmarkt — eine neue finden muß.

Der Bund der technisch-industriellen Beamten, ein führender Interessenvertretung der Ingenieure und Techniker, hat in einer ziemlich umfangreichen, an Reichstag, Reichsregierung und Bundesrat gerichteten Denkschrift ein

geschlossenes System von Maßnahmen entwickelt, durch das den aus dem Kriege heimkehrenden Angestellten die Wiedereingliederung in ihr bürgerliches Berufsleben erleichtert und eine dauernd nachwirkende Schädigung ihrer wirtschaftlichen Lage erparat werden soll. Er verlangt zu diesem Zwecke vor allem die Gewährung eines bindenden Rechtsanspruches auf mindestens vorläufigen und vorübergehenden Wiedereintritt des Angestellten in die Lehre, unmittelbar vor seiner Einberufung von ihm befreit. Es soll unzulässig sein, sich des eingezogenen Angestellten mit einem Verbot zu entziehen und ihn sodann nach seiner Rückkehr dem harten Kampf um Brot und Existenz auszusetzen. Der angestellte Kriegsteilnehmer soll sich, wenn er aus dem Felde kommt, einer „Atempause“ erfreuen dürfen, während deren er wenigstens von der Sorge frei bleibt, wobei er morgen das Geld für die Bezahlung der notwendigen Bedürfnisse nehmen wird. Den Arbeitgebern soll damit keine unbillige und übermäßige Last zugemutet werden; bei Angestellten, die weniger als ein Jahr in ihrem Hause waren, sollen sie lediglich nach dem Wiedereintritt mit gesetzlicher Frist kündigungsfähig, bei älteren und in ihrer Firma demeritierten Mitarbeitern immerhin wenige Monate später. Nur unmittelbar nach der Heimkehr soll der Angestellte bis zu einem gewissen Grade geborgen sein. Firmen, denen die erforderliche finanzielle Tragfähigkeit mangelt, können übrigens nach den Vorschriften des Bundes von der Pflicht, ältere Angestellte noch mehrere Monate zu behalten, befreit werden.

Neben dieser Grundforderung regt die Denkschrift noch eine Anzahl anderer gesetzlicher und Verwaltungsmassregeln an. Sie verlangt, daß den Angestellten zur Abtragung ihrer Schulden — namentlich der Mietschulden — gewisse Erleichterungen eingeräumt, daß ihnen auch keine Darlehen aus öffentlichen Fonds zu möglichem Zins gewährt werden. Sie hält es für wünschenswert, daß die Kriegsverlustungen im ersten Monat, in dem sich der Mangel an ständigen Mitteln besonders empfindlich bemerkbar machen wird, weitergezahlt werden. Sie glaubt, daß die schwersten und schmerzhaften Probleme der Arbeitsvermittlung, die im Anschlusse an die Demobilisierung auftreten werden, auch für die Privatangestellten nur durch ein zentralisiertes, öffentlich-paritätisches, noch Hauptberufsgruppen gegliedertes Stellenamt zu lösen sind. Schließlich fordert sie für die Angestellten, die trotz der vorgezeichneten Unfindbarkeit der Kriegsteilnehmer (und teilweise im Zusammenhang mit ihr) während des Krieges eingestellte Ersatzkräfte) seltener werden, eine Arbeitsvermittlung in Form von Arbeitsgebern und Arbeitnehmern reguläre Beiträge zu erheben, in eine systematische Arbeitsvermittlung überführt werden.

Die Vorläufer der Denkschrift, die in Inhalt wie Begründung keineswegs agitatorisch, sondern maßvoll realpolitisch gehalten sind, bilden ebenfalls eine erschöpfende Grundlage für die Erörterung des Problems, wie den Kriegsteilnehmern aus dem neuen Mittelstand über ihre wirtschaftliche Schädigung und Gefährdung durch den Krieg hinweggeholfen werden kann.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der amtliche französische Bericht.
WTB. Paris, 14. April. Amtlicher Bericht vom 13. April nachmittags: Die Nacht war ruhig in der ganzen Gegend von Verdun. Ein deutscher Angriff wurde gestern am Ende des Tages gegen die Stellungen auf der Höhe 304 vorbereitet, kam aber nicht aus den Schützengräben heraus. Das Sperrfeuer unserer Artillerie und die von den Batterien des Nachbarkorps abgefeuerten in die von den Malancourt verarmelten feindlichen Abteilungen gerichtete Beschießung haben anscheinend die Operation nicht zur Entwicklung kommen lassen. Von der gesamten Front ist kein wichtiges Ereignis zu melden.
Am 14. April Bericht vom 13. April abends: Zwischen Dife und Vis-en-Tätigkeit unserer Artillerie gegen die feindlichen Stellungen bei Moulin-sous-Touvent und Kampeel. Westlich der Maas dauert die Beschie-

ßung der Höhe 304 und unserer Front beim Toten Mann und Cumlères an. Ostlich der Maas und im Woeroc-Gebiet mäßige Tätigkeit der Artillerie und feinerlehter Infanterietätigkeit. Im Laufe des Tages hat eines unserer weittragenden Geschütze den Bahnhof von Rouvion-sur-Moselle und die Brücke bei Corny (nördlich von Pont-a-Mousson) beschossen. In dem Bahnhofgebäude brach Feuer aus. Auf dem übrigen Teile der Front war der Tag ruhig.
Belgischer Bericht: Schwache Artillerietätigkeit an verschiedenen Stellen der Front, außer in der Gegend von Dirmatzen und Enghien, wo die Geschütztätigkeit lebhafter war.

Der englische Bericht.
WTB. London, 14. April. Amtlicher Kriegsbericht vom 13. April: Dienstag nacht überfiel der Feind unsere Schützengräben bei La Kelle, nachdem er sie vorher hauptsächlich mit tränenerregenden Granaten stark beschossen hatte. Er wurde wieder hinausgetrieben. Vier verloren nur wenige Gefangene. Gestern abend griff der Feind dreimal an und erreichte unsere Schützengräben nördlich von Charnon, wurde aber zurückgetrieben. Er ließ einige Tote in den Schützengräben zurück; einige unserer Leute werden vermisst. Heute Artilleriefeuer bei Souchez, Carency, der Spitzengraben und St. Etot, das wir erwiderten. Der Feind brachte heute bei der Spitzengraben eine kleine Mine zur Explosion, ohne Schaden anzurichten. Heute wurde in dieser Gegend und bei Vras mit Schützengrabenmörnern gekämpft.

Ein englisches Räuberinstrument.
T. U. Von der schweizerischen Grenze, 14. April. Das Pariser „Journal“ vom 13. April bringt die Abbildung einer Keule mit Handbierzeimen und Schälfrisen, wie sie seit einiger Zeit von den Engländern im Schützengrabenkrieg verwendet wurde. Das Blatt bemerkt dazu, daß der Hauptzweck dieser Keule die Verwundung der Feinde durch die Verwundung ihrer Füße sei; darum hätten die Engländer auch besondere Keulenabteilungen für nächtliche Verwundungsangriffe gebildet. Die Räuberinstrumente sind dieselben wie sie von den Engländern unter dem Namen „Nob-Kerri“ schon im Burenkrieg benutzt wurden.

England.

Neue Unruhen in Irland.
T. U. Amsterdam, 14. April. Die Unruhen in Irland nehmen an Umfang und Bedeutung zu. In verschiedenen Küstenorten ist es zu neuen Straßenkämpfen gekommen. Mehrere Städte stehen unter der Verwaltung englischer Militärs. Große Waffenmagazine wurden entleert und eine Menge von Flugschriften beschlagnahmt. Zahlreiche Zeitungen sind verboten. An der Agitation beteiligen sich auch tausende von dienstpflichtigen Engländern, die in Irland eine Zuflucht gefunden hatten. Die Munitionsgesetze können zurzeit in Irland nicht mehr durchgeführt werden. Die Londoner Straßenbahnen sind in den Zustand getreten, was zu einer vollständigen Desorganisation des Verkehrs führte. Die Straßenbahnfahrer fürchten, daß an ihrer Stelle Frauen eingestellt werden, da die Behörden bereits den Versuch gemacht hatten, zwei Frauen im Fahren auszubilden.

Schließung von 19 Stationen im Londoner Eisenbahnbezirk.
T. U. London, 13. April. Wie die „Times“ meldet, hat die Great Eastern Eisenbahn-Gesellschaft bekannt gegeben, daß sie am 1. Mai 16 Stationen im Bezirk von London und in London selbst drei weitere Stationen für den Personenverkehr schließen werde. Die Maßregel habe ihren Grund in militärischen Bedürfnissen und dem Mangel an Beamten und Angestellten, denn mehr als 17 Prozent der 19 000 Angestellten seien ins Heer eingetreten.

Das russische Echo der Kanzlerrede.

Es hätte ein gewisses Interesse zu hören, was die Russen über die jüngste Kanzlerrede sagen würden, die ihnen keinen Zweifel ließ, daß sie ihre verlorenen Provinzen endgültig

von ihrer Inventur abzugeben haben: „Kein Kolak, kein Tschinomski darf in ein Land zurückkehren, das sie raubend, mordend und brennend verlassen haben!“
Das Russlands Antwort ist es russisch auszusprechen: die alten und sonstigen bisherigen russischen Untertanen des deutschen Gebiets sollen ihm hüßen! Eine nachträgliche Rechtfertigung der gegen sie ergangenen Enteisungsgesetze nennt man die Kanaklerrede. Die Nachhuch der Fluten ist am Werke, ihre Blut an Unglücklichen auszulassen, die man in seiner Gewalt hat! Als vor einem Jahrtausend der Finne Eugen v. Schaumann den Gouverneur Bobrikow erschossen und sich durch raschen Selbstmord dem Martirertode in russischer Gelangenschaft entzogen hatten, hielt sich der nachmalige Reichspräsident der Entel Quants des Schrecklichen an dem schuldlosen freien Vater des Zäters und warf ihn hinter der Kaiserkrone.

Nun, es wird ja hoffentlich nicht von Rußland allein abhängen, was mit den Baltien nach dem Friedensschlusse geschehen soll. Denn in Kurland gilt ja die Verheißung des Kanzlers unumstößlich, und der anderen wird man sich in dieser oder jener Weise annehmen Veranlassung finden; wenn einmal der neue Frieden Europas beraten wird, dessen Tag und Umstände heute noch nicht vorauszusagen sind.
Wenn andererseits die „Rojose Wremja“ einen Widerspruch zu v. Bethmanns Novemberrede zu entdecken glaubt, in der die Aufstellung eines Programms für die Friedensverhandlungen als „Dummheit“ bezeichnet ist, so weicht das Blatt, daß zwischen November und April fünf Monate liegen, ein „Rückzug“ ist es gewiß nicht, wenn unsere Regierung jetzt zu einer Formulierung ihrer Kriegsziele im Urteile zurückgekehrt ist. Damit erledigt sich auch die Unberühmtheit der Zeitung, einen Vergleich zwischen der schnellen Eroberung von Vich und den langwierigen Fortschritten unserer Angriffs auf Verdun zu ziehen. Soll denn die Aufzählung des serbischen Großverwahns niemals aufhören, indem man diesen Zwergstaat mit einer Großmacht wie Frankreich in einem Atem nennt?

Der amtliche russische Heeresbericht.

WTB. Petersburg, 14. April. Amtlicher Bericht vom 13. April. Bessfront: Nach Artillerievorbereitung versuchten die Deutschen, sich im Abschnitt von Dünauburg dem Bridentopf von Uexküll zu nähern. Sie wurden durch unser Feuer zurückgewiesen. In der Gegend von Jakobstadt und Dünauburg Artilleriefeuer. Westlich des Naroc-Sees beschloß der Feind am 12. April, etwa um 6 Uhr abends, heftig unsere Stellungen. Bald darauf ging er von dem Dorfe Wolzras aus zuerst in kleinen Gruppen, dann in starken Kolonnen vor. Unsere Artillerie zerstreute die Deutschen, die sich in ihre Gräben zurückzogen.
Kaufausstritt: Die Veruche der Türken, wichtige Abschnitte der Front, die ihnen in letzter Zeit entziffen wurden, wieder zu nehmen, scheiterten vollständig. Im Laufe der wendete der Feind eine besonders vergiftete Flüssigkeit an womit er unsere Schützen besprengte.

Das Auftreten der Entente gegen Griechenland.

Die Entente verlangt den Transport serbischer Truppen auf griechischen Bahnen nach Saloniki. — Voraussetzungen Ministerwechsel in Griechenland.

WTB. Bern, 14. April. Nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ haben die Gesandten des Bivocobandes die griechische Regierung um die Erlaubnis gebeten, die auf Korfu befindlichen serbischen Truppen auf der Eisenbahn Patras—Athen—Sariza nach Saloniki zu bringen. Ministerpräsident Stuludis hat sich die Antwort vorbehalten.

Das Vorgehen der Entente scheint in erster Linie den Zweck zu haben, die griechische Regierung zu zwingen, wenn sie sich nicht zu ergeben und die Aufgabe der griechischen Neutralität zu erzwingen, und in zweiter Linie bezweckt es, die serbischen Truppen auf dem Transport jeder Gefährdung durch die deutschen U-Boote zu entziehen. Auch heute kann ich, wie schon gestern, betonen, daß ein Regie-

Geschwister Ehrenfels.

Roman von Gertrud Weisshal.
20. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
„Na ja, Sie können sich's leisten!“ spottete gutmütig das zierliche, brünette Mädchen. „Darum trägt sie auch im November noch durchbrochene Batistblusen“, warf sie den anderen ironisch zu.
Fräulein Steinnmanns volles, frisches Gesicht färbte sich zwar einen Schein dunkler, aber sie lächelte den Spott nicht abel zu nehmen. Ihre üppige, prachtvolle Figur hoch aufrichtend, fuhr sie fort, von ihren Toilettegeschminken zu erzählen.
„Wo gehen Sie denn morgen hin, Fräulein Ehrenfels?“ warnte sie flüsternd die Luftstich führende Dame an Ursula, welche ihr zur Seite saß.
„Ich weiß noch nicht, Fräulein Krieger. Meine Schwester und ich wollen vielleicht am Abend in die Urania gehen.“
„Kommen Sie doch morgen zu uns, Kleine. Sie wissen, die Eltern freuen sich und mein Bruder nicht minder.“
„Sehr liebenswürdig, Fräulein Krieger, aber Sie werden verstehen, daß ich meine Schwester, die in Berlin noch ganz fremd ist, unmöglich am Sonntag allein lassen kann.“
„Sollen Sie doch auch nicht. Ihre Schwester bringen Sie natürlich mit. Ich freue mich schon, sie kennen zu lernen.“
„Wird Ihnen das auch nicht zu viel?“
„Gewahre. Ich.“
In dem Augenblick erschien in der Tür der Chef, ein schlanker, dunkelhaariger Herr. Sofort verstummten die Gespräche.
„Fräulein Ehrenfels, darf ich bitten?“ Ursula folgte ihm, um das Gebot, das der Prinzipal stets persönlich auszusprechen, in Empfang zu nehmen. Sichtlich ließ der Herr Steinhelm den Vortritt in das Privatantort, worauf er die Tür ins Schloss zog. Ursula blieb neben dem dunkelgekleideten, schmerzlichen Diplomaten stehen, während der Prinzipal in einigen Schritten dem Zimmer hinausging.
„Wissen Sie, Fräulein Ehrenfels“, sagte er dann wie beiläufig. „Sie mühten eigentlich das Schicksal verändern.“

Ein vorsichtig lauernder Blick flog unter seinen dichten, schon gelungenden Augenbrauen zu Ursula hin, um die Wirkung seiner Worte zu prüfen. Ursula verzog keine Miene. Nur die linke Hand hob er noch den zierlichen silbernen Fingerhut auf dem Finger hin und her.
„Sie sind jung, schön, liebenswürdig, geschickt... Sie mühten einen Nach haben, wo Sie zur Geltung kämen!“ Er zögerte einen Augenblick und schien nach Worten zu suchen.
Ursula sah ihn fragend an. „Ich verstehe Sie nicht, Herr Steinhelm“, sagte sie in kühlern, geschäftsmäßigem Tone.
„Er wurde ein wenig unsicher und beugte sich tief hinab, anscheinend in untersten Grade nach etwas framend.
„Wenn Sie nur etwas liebenswürdig wären, käme es mir nicht darauf an, Ihre Monatsgehalt, sagen wir, zu verdoppeln oder zu verdreifachen.“
Die hässliche Mißangehtlichkeit, zum zusammen, als habe sie ein Rechtsgut geschätzt. Im nächsten Augenblick aber straffte sie sich wieder und ihre Stimme klang heiser vor Aufregung, die sie mühsam herbeizog.
„Was erlauben Sie sich, Herr Steinhelm? Wie können Sie wagen, so mit mir zu sprechen?“
Der Prinzipal hatte sich ebenfalls hoch aufgerichtet. Seine häßlichen Lächeln umspielte seinen Mund. Dieses schöne, zürnende Mädchen war ein prachtvoller Anblick, an dem er sich gern noch länger geweidet hätte. Aber er wußte, sie war aus guter Familie. Es hieß vorsichtig sein, wollte man den kostbaren Gang nicht sofort wieder aus dem Reg verlieren.
„Aber, liebes Fräulein Ehrenfels, jetzt verstehe ich Sie wirklich nicht“, er sprach auf einmal langsam und mit wätereilichem Wohlwollen. „Ich will Ihnen eben eine Gehalts-erhöhung um 20 Mark im Monat anfündigen, und Sie lassen das als Beleidigung auf? Da kann ich einer aus mit den modernen Damen!“ Er hatte nun schnell die Gehaltsbeziehung und das Geld gefunden.
Ursula hatte sofort ihre Fassung wiedergewonnen. „Gut, Herr Steinhelm. Ich nehme die Gehaltsaufbesserung dankend an, nicht aber Ihre Forderungen.“
„Nicht wahr, das nicht unangenehm wäre?“
„Ich würde die Augen offen halten. Sie wußte, er fürchtete sie, fürchtete sie seit jener einen dunklen Abend im Wald.“

„Folgerungen?“ fragte er harmlos. „Ich dachte eigentlich, Sie würden die Folgerung daraus ziehen, Ihren Arbeitsvertrag und Ihre Sorgfalt, die ich so hoch zu schätzen weiß, noch zu erhöhen.“
„Die Folgerung werde ich selbstverständlich ziehen“, sagte Ursula, strich scheinbar gleichmütig die Goldröhre ein und verließ mit einem knappen Kopfnicken das Zimmer.
„Bitte, Fräulein Ehrenfels, schicken Sie mir Fräulein Bahn...“ rief er ihr noch im Hinausgehen nach.
Kaum hatte sie die Tür hinter ihr geschlossen, als er sinnend seinen dunklen Spitzhut strich.
„Ein prachtvolles, raffines Mädchen! Aber solch Edel-falle will vorsichtig und geschickt gezähmt werden. Ich glaube, ich habe mich im Ton ein wenig vergrißen. Da ist die kleine Bahn lediger zu behandeln.“
Ursula kehrte zu ihren Kolleginnen zurück. Sie wußte nicht, ob sie lachen oder weinen sollte. Die Empörung ließ ihr Herz schneller schlagen. Also auch hier lag schon die Schlinge für sie bereit. Aber der arglistige Herr Steinhelm hatte sich gründlich verrohnet. Nicht umsonst hieß die kleine Ehrenfels. Es fehlte nicht auf einem Felten wurde ihre Ehre heheln! Wehe dem, der sie zu beschuldern wagte! War sie auch nur ein junges, alleinlebendes Ding, das Mann wollte sie sehen, den sie nicht allein mit ihrem Stolz und ihrer Würde zu bändigen wußte!
„Sie sehen ja so blaß aus?“ fragte besorgt ihre freundliche Nachbarin.
„Das hat nichts zu bedeuten, Fräulein Krieger.“ Und nicht auf ihrer Vertrauten hingewandt, kühlerte sie: „Sie können mir Glück wünschen. Ich habe Gehaltsaufbesserung bekommen.“
Ueber das blosse, schwermütige Gesicht der Älteren flog eine Sekunde ein leuchtendes Aufleuchten. „Ich wünschte Ihnen Glück, Kleines“, sagte sie aber schon im nächsten Augenblick mit anscheinend ruhiger Harmlosigkeit. Ihre Gedanken aber weilten noch eine ganze Weile bei dem jungen schönen Mädchen. Also auch nach dieser unberührten Mädchenblüte freute der Verhafte seine gietzen Hände. Aber sie würde die Augen offen halten. Sie wußte, er fürchtete sie, fürchtete sie seit jener einen dunklen Abend im Wald.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Kriegsnachrichten.

Frankreich fürchtet den Einfluß der Suffragetten.

T. U. Genf, 14. April. Der Pariser Presse ist der Stimmungswandel der englischen Suffragetten unbehaglich. „Zeit Pariser“ merkt lakonisch: „Die Protestverammlung Sylvia Pantuffel's auf dem Trafalgar-Platz gegen die allgemeine Wehrpflicht fand geringen Anklang. Die radikale Presse meint, daß die früheren Ausföhrungen der Suffragetten beweisen, daß große Macht und weite allgemeine Sympathie diese englische Wehrlosigkeit besitzt. Am Anfang des Krieges zielten die Suffragetten auf den Nationalismus, wenn sie jetzt umfinkeln, ist es ein Beweis dafür, daß Englands Frauen nun gegen den Krieg gekannt sind. Damen wie die Pantuffel verfügen über eine berachtliche Beredamkeit, daß ihre Propaganda unliebsame Folgen zeitigen könnte.“

Verletzung der rumänischen Neutralität durch russische Kriegsschiffe.

a. B. Sofia, 14. April. „Narodni Brama“ teilt mit, daß der Schiffsverkehr aus Konstantia eingestellt werden mußte, da die russischen Kriegsschiffe die auslaufenden Schiffe anhalten und besetzen.

Es steht sehr mißlich in Mesopotamien für England.

a. B. Rotterdam, 14. April. Wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus London sich bräuteln läßt, stellen die aus Mesopotamien bei dem englischen Kriegsmarine einlaufenden Nachrichten die Lage der englischen Armee als sehr mißlich dar. General Sale sagt über das schlesische Weiter, die fürstlichen Regimenter, wodurch der Tigris nach beiden Ufern angesetzt ist. Offensiv Operationen seien infolge der Unklarheit der Witterung vorläufig unmöglich, so daß bis auf weiteres die in Kuzle-Monara eingeschlossene britische Armee ihrem Schicksal überlassen stehen muß. Die Kriegslage in Mesopotamien kam kürzlich gefahrlos in Oberhausen neuerdings zur Sprache. Das Kriegsmarine wurde wegen der Niederlage, die die Engländer am 4. April bei Fethiye erlitten, bekräftigt. Im Namen des Kriegsmarine antwortete Lord Sandhurst, der behauptete, daß die englischen Verluste in Wirklichkeit niedriger gemessen seien, als kürzlich bereits angegeben wurde. Dessen neuen Troste sagte er jedoch die Bekämpfung der englischen Niederlage hinzu. Das Oberhaus hätte seine Ausführungen schweigend an.

Ein „Eiserner Mörser“ in Konstantinopel.

WTB. Konstantinopel, 13. April. Gestern ist in Gegenwart zahlreicher Würdenträger, darunter die Vertreter der verbündeten Staaten, der in Istanbul aufgestellte „Eiserne Mörser“ enthüllt worden, der nach Art des Berliner „Eisernen Indenburgs“, des des Wiener „Wehrmanns“, in Eisen zugunsten bedrängter Soldatenfamilien genagelt werden soll. Kriegsmarine Enver-Pascha hielt eine Ansprache. Die ersten Mägel wurden im Namen des Sultans und der verbündeten Souveräne eingeschlagen.

Der Wehrbeitrag.

Berlin, 13. April. Im Hauptausfluß des Reichstages eines wiesparteilicher Wehrbeitrag der Kriegsteilnehmer, ein volksparteilicher Wehrbeitrag darauf hin, daß diese Partei die nochmalige Erhebung des Wehrbeitrages beantragt hat, um diejenigen Vermögen heranzuziehen, die von der Kriegsgewinn- und Verluststeuer nicht getroffen wurden. Im Jahre 1913 sei der Wehrbeitrag zu außerordentlichen Kriegszustimmungen bewilligt worden, heute liegen vermehrte Gründe für seiner Erneuerung vor, so daß die Regierung schon von sich aus diesen Vorschlag hätte machen sollen. Trotz der ersten Zeiten, die eine Neuverteilung dringend forderten, blieben die Konventionen auf dem Standpunkt stehen, die direkten Steuern der Einzelstaaten vorzubehalten. Das Volk werde es nicht verstehen, wenn eine solche direkte Steuer vermieden und zugleich Verlehrs und Verbrauchs belastet würden.

Ein Sozialdemokrat begründet den gleichgerichteten Antrag seiner Partei. Der Einwand, daß die Veranlagung während des Krieges unmöglich sei, sei nicht stichhaltig. Wenn man auf eine solche Abgabe verzichten wollte, so wäre das eine Begünstigung der Reichen. Die Lage des arbeitenden Volkes sei bedrängend genug, um es absolut ungeredertigt erscheinen zu lassen, wenn man Verbrauchs- und Verbrauchsabgaben einführe und zugleich eine Steuer nicht mehr erheben würde, die seit drei Jahren erhoben wurde, ohne irgend einen der Zeniten zu bedrücken.

Der Reichsfinanzminister wies auf seine schon im Plenum abgegebene Erklärung hin, daß die verbündeten Regierungen eine stärkere Anspannung der direkten Steuern über den Rahmen der Vorlage hinaus für ungangbar erachteten. Nach den Beschlüssen des Steuerausschusses über die Umwälzsteuer würden die Wehrbeiträge schon verhältnismäßig nach der Leistungsfähigkeit herangezogen. Was in den Einzelstaaten und Gemeinden an direkten Steuern erhoben werde, müsse in Betracht gezogen werden, wenn man die Vorlagen nicht unwürdig mache. Anzunehmen sei, daß über den Wehrbeitrag wenig gesagt würde, aber solle man darum noch über den Rahmen der Vorlage hinaus das Einkommen und Vermögen belasten? Der Ertrag des als einmalige Abgabe gebachten Wehrbeitrages war 973 Millionen, wovon noch etwa 105 Millionen nicht gezahlt sind. Die Wiederholung des Wehrbeitrages würde diese Vermögen treffen, die sich vermindert haben. Das wäre ein sehr gefährlicher Eingriff.

Wenn man das alles in Betracht zieht, erweise es doch bedenklich, den Wehrbeitrag zu wiederholen. Die nationalliberale Partei erklärte, der Wiederholung des Wehrbeitrages zustimmen unter Vorbehalt des Endergebnisses der Steuerberatung. Vom Zentrum wurde ausgeführt, es stimme in dieser Lesung gegen den Antrag, behalte sich aber die endgültige Stellungnahme vor. Ein sozialdemokratischer Abgeordneter erwiderte, das Zentrum sollte schon jetzt bei der „Vorladung“ des Wehrbeitrages zustimmen, schon um die Steuerzahler nicht zu entweihen.

Ein konservativer Abgeordneter betonte, daß die Einzelstaaten Mittel für die ihnen überlassenen Kulturaufgaben brauchen. Nur die direkten Steuern seien ihnen gegeben. Der Wehrbeitrag diene einem ganz bestimmten Zweck und dieser sei erfüllt. Der Wehrbeitrag würde jetzt eine Sondersteuer auf die zurückgegangenen Vermögen be-

deuten. Nach einer Zwischenbemerkung des Reichsfinanzministers, daß die Statistik über den Wehrbeitrag noch nicht aufgearbeitet sei, wurde von der Volkspartei weiter ausgeführt, daß in diesem Wehrbeitrag die einseitigsten Finanzminister nichts anderes zu tun gewußt hätten, als abzumachen, daß irgend etwas an den alten Zuständen geändert werde. Das untergrabe das Vertrauen.

Patriotische Reden reisten nicht aus. Die Opfermilitärei müsse sich auch bei den Reichen in die Tat umsetzen. In der Erklärung der Kulturaufgaben habe die Volkspartei nie zurückgeblieben, den Standpunkt der Konservativen, daß die Reichen und Kapitalisten keinen Feind zu den Willkuren der Kriegskosten beizutreten sollten, könne die Volkspartei aber nicht teilen und nicht einmal verstehen. Der Schatzkammer erwiderte, daß der größte Teil der Mittel zur Finanzierung des Reichshaushaltes durch direkte Steuern aufgebracht werde. Auch in Preußen seien die direkten Steuern erhöht, von einer Erhöhung der Reichen könne also keine Rede sein. Ein Vertreter der bayerischen Staatsregierung legte Wert darauf, daß die direkten Steuern der Einzelstaaten überlassen bleiben.

Die Deutsche Fraktion erklärte sich für den Wehrbeitrag. Der vorkriegsrechtliche Antrag auf Erhebung eines Wehrbeitrages in Höhe von einem Prozent des Jahresertrages wurde angenommen, ebenso die Erhebung des Wehrbeitrages in Höhe eines Drittels von den Gesellschaften, sowie der letzte Punkt dieses Antrages, wonach der Wehrbeitrag nicht erhoben wird, wenn das betreffende Vermögen und Einkommen zur Kriegsgewinnsteuer herangezogen wird. Daburh war der inhaltlich gleiche sozialdemokratische Antrag erledigt. Es wurde dann die Kriegsgewinnsteuer für die Gesellschaften nach einem Antrag Hund (Fortf. Sp.), Braunhagen (Konf.), Martin (D. Fr.), Kaden (Zentr.), Streleman (Nat.) angenommen, desgleichen die §§ 27, 28 und 29, womit die erste Lesung beendet war.

Auf sozialdemokratischen Antrag wurde das Gesetz über „Kriegsgewinnsteuerertrag“ fängemäßig „Kriegssteuergesetz“ genannt. Der Bericht des Berichterstatters Abg. Dr. Siebekum wird durch möglichst baldige Veröffentlichungen den Interessenten Gelegenheit zur Stellungnahme geben.

Am 2. Mai bereit der Ausschuss das Kapitalfindungsgesetz und den Postetat.

Deutsches Reich.

Der Ausschuss des Abgeordnetenhauses zur Beratung über die Schatzungsämter

beschloß gegen den Widerspruch der Regierung, die seine spezialisierten Schätzungsgrundzüge in das Gesetz aufgenommen wissen sollte, mit 23 gegen 5 Stimmen die Einfügungen des folgenden § 3 a:

Das Schätzungsamt hat bei der Schätzung folgende Grundzüge zu beachten:
Soweit Gesetze oder mit Gesetzkraft erlassene Verordnungen, die durch das vorliegende Gesetz unberührt bleiben, besondere Bestimmungen enthalten, sind diese zur Anwendung zu bringen.

Im übrigen ist die Schätzung auf die Ermittlung des gemeinen Wertes des Grundbuddes zu richten. Der gemeine Wert im Sinne dieses Gesetzes ist der Wert, den das Grundbudd für einen jeden Besitzer hat, demgemäß sind insbesondere

1. bei der Feststellung dieses Wertes in erster Linie die dauernden Eigenschaften des Grundbuddes und der Ertrag zu berücksichtigen, den das Grundbudd bei ordnungsmäßiger Wirtschaft jedem Besizer normalhaftig gewähren kann,
2. der Bodenwert nach Maßgabe der in der letzten Zeit unter gewöhnlichen Verhältnissen für Grundbudd in gleicher oder gleichwertiger Lage gezahlten Kaufpreise unter Berücksichtigung der Eigentümern des abgelaufenen Grundbuddes und des etwa vor der Bebauung dafür gezahlten Kaufpreises zu bemessen,
3. bei der Feststellung des Bauwertes die Herstellungskosten der Gebäude nach den ortsüblichen Preisen zur Zeit der Schätzung bei Berücksichtigung der Beschaffenheit der verwendeten Materialien, unter angemessenem Abzug für die Abnutzung und die Kosten etwa erforderlicher Ausbesserungen zu ermitteln. Ausstattungsgegenstände, welche nur bejondere Wünsche oder Bedürfnisse eines Eigentümers dienen, dürfen nicht berücksichtigt werden,
4. der festzustellende Wert nach pflichtmäßigem Ermessen durch eine Vergleichen des Boden- und Bauwertes einerseits, sowie des Ertrags- und Verkaufswertes andererseits zu ermitteln,
5. die vorliegenden Grundbudd zu 2. und 4. finden nur die vorliegende Anwendung, soweit sie nicht dem Betriebe der Land- oder Forstwirtschaft dienen oder zu den unter Nr. 6 behandelten gewerblichen Anlagen gehören,
6. Baugelände, Gelandereisen und sonstiges zur Zeit der Schätzung nicht nutzbares Gelände, sowie gewerbliche Anlagen jeder Art sind nach dem Verkaufswert zu schätzen. Dasselbe gilt für Grundbudd, die sich durch Gewinnung der Substanz erschöpfen,
7. etwaige für die Zukunft zu erhebende Wertsteigerungen sind außer Anlaß zu lassen, wenn nicht die Voraussetzungen, auf welchen sie beruhen, schon zur Zeit der Schätzung zweifellos feststehen,
8. Im Eingange jeder Schätzungsurkunde ist hervorzuheben, ob die Schätzung nach den Grundbudd dieses Gesetzes oder eines anderen Gesetzes erfolgt,
9. Die zur Ausführung vorliegender Grundbudd erforderten näheren Bestimmungen erlassen die zuständigen Minister.

Der österreichische Minister des Inneren in Berlin.

a. B. Berlin, 14. April. Der österreichisch-ungarische Minister des Inneren, Baron von Burian, ist heute vormittag aus Wien hier eingetroffen. Mittags begab sich der Minister zum Reichskanzler, um mit ihm zu konferieren. Nach der Konferenz ging der Reichskanzler zu Ehren des Ministers ein Frühstück bei dem außer der Begleitung des Ministers der österreichisch-ungarische Botschafter, Graf von Soden und der österreichisch-ungarische Legationsrat Graf Parisch anwesend waren. Abends findet beim Reichs-

zungswahrscheinlich ist, daß aber, falls ein solcher Fall eintritt, eine nationale Regierung gebildet werden würde, die ein nationales Programm, d. h. die vollständige Neutralität und energisches Aufreten gegen jede Neutralitätsverletzung zur Aufgabe haben würde. Falls Studius fällt, würde die Entente daraus keine Vorteile erzielen. Das Ansehen des Bundeslandes hat hier vorgezogen. Man ist sehr entschlossen, jeden Versuch der Entente, im Heran Griechenland vorzubringen, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu verhindern.

WTB. London, 14. April. Das neutrale Bureau meldet aus Athen: Die diplomatische Lage ist wieder weniger günstig geworden infolge der unangenehmigen Haltung der griechischen Regierung wegen der zeitweiligen Besetzung, die die Alliierten für durchaus notwendig halten, und wegen der Weigerung, Gefährdungen auf den Eisenbahnen zuzugehen. „Helios“ schreibt, man erwartet, daß die Veränderung der Lage binnen einigen Tagen zu einer Veränderung im Kabinett führen werde.

Die „Times“ melden aus Athen, daß Jaimis als vermutlicher Nachfolger von Studius genannt wird, falls dieser zurücktreten sollte. Andere glauben, daß Jaimis eine große Aussicht habe. Die griechische Regierung verbot Interventionen neutraler und kriegsführender Länder, durch Griechenland zu reisen.

Athen, 14. April. Offiziell verlautet, eine Ministerliste werde nicht bevor, da zwischen Krone, Regierung und Kammer erhebliche Einvernehmen darin bestände, die bisher besetzte Neutralitätspolitik radikallos mit größter Entschiedenheit durchzuführen.

Italien.

Cadorna meldet.

WTB. Rom, 14. April. Amtlicher Kriegsbericht vom 13. April: Im Pedro-Tal gelang es dem Feind, in der Nacht zum 12. April durch einen heftigen Angriff überauschend in einen Teil der von uns eroberten Gräben am Monte Sperone einzudringen. Am 12. April abends unternahm unsere Truppen nach einer heftigen Artillerievorbereitung einen Gegenangriff. Es gelang ihnen nach erbittertem Kampfe, die Stellung zurückzuerobern und neue Fortschritte auf den Felsen zu machen. Im Sogana-Tal machte unsere Infanterie in kleinen plötzlichen Zusammenstößen 22 Gefangene, darunter zwei Offiziere. Im Jülicher Boden griff der Feind in der Nacht zum 12. April mit starken Kräften unsere Stellungen von Maanilaz an. Er wurde sofort durch unsere Feuer angehalten. Sodann machten wir einen Gegenangriff und schlugen ihn zurück. Ansiehe Schicksal wurde einem feindlichen Versuch, in unsere Stellungen auf dem Janozet einzudringen, bereitet. Auf dem Karst näherten sich unsere kühnen Abteilungen den feindlichen Linien und zerstörten sie durch Werfen von Bomben und Mörzern mit Explosivstoffen. Die Artilleriekämpfe dauerten auf der ganzen Front an. Unsere Artillerie verurteilte erneut schwere Schäden am Fort Lugerna, einen Brand in der Gegend von Caldonazzo und zerstörte eine feindliche Kolonne im Lepenza-Tale im Jongo-Gebiet.

a. B. Berlin, 14. April. Der schweizerische Major Tanner oradert dem „A.“ aus dem Kriegspresquartier unterm 13. April: Die offensiven Maßnahmen der Italiener in Val Sogana sprachen sich schon in der dritten Januarwoche aus, als sie mehr und mehr schwere Artillerie östlich Borgo in Stellung brachten und vier neue Bataillone gegen Sant Osvaldo einfügten. Ein harter Angriff wurde bald darauf erwartet. Die am 10. April gemeldete Inbrandsetzung von Caldonazzo nach dem Sturm auf die Höhe 1451 vor sechs Tagen deutet auf eine bemerkenswerte Konzentration der italienischen Kräfte gegen Sibirito hin. Diese Beobachtung wird durch das Vorgehen am Rio verkräftigt. Die Erwartung, daß die Italiener sich auf dem Hochsatta bei Vinea nicht lange würden halten können, falls es ihnen gelang, diesen zu besetzen, hat sich entschieden schon bei dem Sperone 1905 erfüllt. Die österreichische Artillerie ist auf das Vorgehen der ganzen Verteidigungslinie so geschickt eingeschossen, daß bei dem Eindringen des Gegners in die Linie wohl regelmäßig ein Sinausschießen nach kurzer Zeit folgen wird.

Die Italiener an der Epirusgrenze.

Athen, 13. April. Aus Nordepirus wird gemeldet, daß große beunruhigende Truppenbewegungen der Italiener an der griechischen Grenze beobachtet wurden. Auch die Tätigkeit der italienischen Flugzeuge nimmt zu. Nach anderen Nachrichten sind weitere 3000 Italiener an die griechische Grenze in die Gegend von Teillem geschickt worden, während gleichzeitig in Balona neue Landungen stattfanden. (Wost. 34.)

Borro in Balona.

Nach einer Meldung aus Lugano besichtigte General Borro die Eisenanlagen Balonas und die nach der Sandeite zu angelegten Feldbegehungen. Nach Winterermeldungen ist der General von der „vollständigen Uneinnehmbarkeit“ Balonas, das angeblich zu einem wichtigen Marinestützpunkt ausgebaut sei, überzeugt.

Eine bewegte Kammer Sitzung.

WTB. Bern, 14. April. Nach Meldungen aus Rom kam es gestern in der italienischen Kammer zu einem Zwischenfall zwischen dem Abgeordneten Giannini und den christlichen Sozialisten. Nach einer bewegten Sitzung vertrat die Kammer die sozialistische Tagesordnung. Eine Abstimmung, bei der die Regierung die Vertrauensfrage stellte, ergab 254 Stimmen für und 78 gegen die Regierung.

